

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **15 (1893)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honnegger.

Bureau:
Winkelriedstrasse 31
Zeltterpe.

St. Gallen

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Februar.

Inhalt: Trost im Leide. — Was ist geblieben? Etwas vom Sparen. — Krankenbesuche. — Kochunterricht in englischen Volksschulen. — Ein sonderbarer Heiratsvermittler. — Schant-Automaten. — Tierschutz. — Was Frauen thun. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Feuilleton: Meine Nerven. **Beilage:** Briefkasten. — Graphologische Charakteristiken. — Inzerate.

Trost im Leide.

Nun laß das Lamentieren
Und halte Maß!
Man kann nicht mehr verlieren,
Als man besaß.

Wer einst mit vollen Armen
So reiches Glück
Umschloß, kann nie verarmen
Denkt er zurück.

Wer so genoß der Wonne,
So lang er jung,
Den wärmt wie eine Sonne
Erinnerung.

Heinrich Heubold.

Was ist geblieben?

Vorüber ist die Lust — die Feste sind ver-
rauscht. Die strahlenden Lichter sind er-
loschen — der nüchternen Tageschein fällt
auf des nüchternen Alltags Getriebe. Die
Decorationen sind abgenommen, das Festkleid hängt
in der Ecke, die Maske liegt beiseite. Die Blumen
sind verwelkt, die künstlichen Farben verwischt und
unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf: Was
ist geblieben?

Was ist geblieben? muß nicht nur der Wirt
fragen, der alle verfügbaren Kräfte angespannt hat,
um Außerordentliches zu bieten und damit ein er-
streckliches Geschäft zu machen über die Zeit der
rauschenden Lustbarkeiten. Mancher mag wohl
denken: „eine Goldgrube ist solch' ein Geschäft,“
wenn er sieht, wie da die Menge sich drängt und

in Küche und Keller die Arbeit nicht ausgeht. Aber
nicht immer ist da der Reiz begründet; denn für
alle Mühe und Arbeit, für alle aufgewendeten
Kosten ist dem Wirt oft nur wenig geblieben.

Aber auch den Gästen geht's nicht besser. Wohl
jeder geht mit hochgepannten Erwartungen, sei es
für frohes Genießen oder für Erreichung bestimmter
Ziele.

Wie mancher und wie manche darbt sich's am
Allernützigsten ab, um Lustbarkeiten mitzumachen
und wie wenige sind befriedigt, wenn sie sich nachher
ernstlich fragen: Was ist geblieben?

Wie oft bleibt von den glänzendsten Festen,
von den lautesten, ersehntesten Freunden nichts zurück,
als untergrabene Gesundheit, zerförter Herzens-
friede, ein leerer Geldbeutel oder Schulden, einge-
büßte Achtung und verfehlte Liebe.

Solch' schlimme Erfahrungen sind dazu angethan,
die Freuden vor deren Genuß auf deren inneren
Wert, auf deren Nachhaltigkeit und Rückwirkung zu
prüfen.

Die erste Frage: Was ist geblieben? tritt
übrigens in allen Verhältnissen und zu allen Zeiten
an uns heran.

Was ist mir vom tollen Genuß der Jugend
geblieben? fragt der reisende Mann, und: Was habe
ich mir aus dem Glückstaumel und Tändeln meiner
schönsten Jahre gerettet? fragt sich das alternde
Mädchen.

Was ist geblieben? fragen sich Eltern und
Lehrer, wenn sie nach jahrelangem treuem Sorgen
und Mühen an den ihnen anvertrauten jungen
Wesen diese als selbständige und für sich selbst ver-
antwortliche Glieder der menschlichen Gesellschaft
abtreten.

Was ist geblieben? fragt sich der Gatte und
die Gattin, wenn sie nach der in seligen Träumen
durchschwelgten Brautzeit sich im harten und nüch-
ternen Lichte des alltäglichen Beisammenseins kennen
gelernt haben. Wie viel fahbare und dauernde innere
und äußere Schönheit ist geblieben? und wie viel
Illusionen und Hoffnungen haben sich dabei als
trägerische Irrlichter erwiesen? Aus ihren erträumten
Himmeln herabgestürzt, stoßen sich die vermeint-
lichen Engel an der harten Erde und an ihren
eigenen Mängeln und Unvollkommenheiten.

Was ist geblieben? fragt sich die Gattin, die
in treuer Liebe und Dahingabe ihrer eigenen Wesen-
heit, in unermüdlicher Arbeit, ihrem erwählten

Gatten eine sorgende und liebende Gefährtin sein
wollte auf dem Lebenspfade. Wie oft bleiben ihr
von dem erhofften und schwer erkämpften Glücke
nur Enttäuschungen Sorgen und Thränen.

Was ist geblieben? fragt sich ernüchtert der
Ehrgeizige, der nach unfäglichen Mühen die Leiter
erklommen. Er sieht mit Schrecken, daß das, was
er gewonnen, dem in die Schanze geschlagenen bei
weitem nicht die Wage hält.

Was ist geblieben? fragt der Greis, der auf
sein vergangenes Leben, mit dem reichen Wechsel
von Freude und Leid, zurückblickt; was habe ich mir
gerettet nach innen und nach außen?

Echte Lebensweisheit ist's, sich bei allem Thun
zuerst ernstlich zu fragen: Was wird bleiben?
Wenn dies mit gründlicher, klarer Ueberlegung ge-
scheht, so brauchen wir das Ergebnis der Frage:
Was ist geblieben? viel weniger zu fürchten; wir
ersparen uns Reue, Enttäuschung und Selbstanklage.

Wie köstlich ist's, wenn nach der Frage: Was
ist geblieben? ein frohes Lächeln, ein friedliches
Genügen, ein beseligter Blick, eine Thräne des Glücks,
ein Wort des Dankes und der Befriedigung uns
zur Antwort wird.

Etwas vom Sparen.

Von E. Heijman.

Die meisten Menschen sind nicht so bemittelt,
daß sie nicht nötig hätten, zu sparen. Aber
sie sparen in der Mehrzahl der Fälle an
den nötigen Ausgaben, sie sparen an der
Nahrung, an der Wohnung, der Wäsche, sie sparen
an allem, was für die Seele so nötig ist, wie für
den Körper Fleisch und Brot. Daß sich aber die-
selbe Summe, die sie ihrem Leib und ihrem Geiße
abschachern, erübrigen ließe, wenn sie immer ihr Augen-
merk auf jene tausend kleiner Dinge richteten, die
man unbeachtet zum Fenster hinausfliegen läßt, daran
denken sie nicht. Es ist ganz merkwürdig, daß sich
dieser echte Sparmann, der so selten ist, viel mehr unter
den Reichen, als im Mittelstand findet, und daß er
am seltensten unter den Armen ist. Ich kenne Millio-
näre, die keinen Brief beiseite legen, ohne das un-
beschriebene Rückblatt beiseite zu legen, das sie dann
für ihre Konzepte, und manchmal sogar wieder für
Briefe benötigen. Dagegen habe ich beobachtet, daß
dieses Sparen an Kleinen um so mehr als „lächerlich“

betrachtet wird, je tiefer man geht. Diese Beobachtung kann jeder an seinen Dienstmädchen machen, die in der Regel die ärgsten Verschwendinnen sind, nicht bloß mit der Habe ihrer Herrschaft, sondern auch mit ihrer eigenen. Wer aber auch das letztere nicht beachtet, wird doch zugeben müssen, daß der angeborne Sparsinn sich auch bei der Erledigung der Geschäfte verraten muß und daß andererseits das Mädchen, das während ihrer Dienstzeit verschwenderisch zu Werke geht, sich das auch kaum mehr abgewöhnen kann, wenn sie einmal selbst Frau ist. Dann wird sie maschinenmäßig Abfälle, die noch zu verwenden sind, in den Korb werfen, wird tagtäglich ihr Päckchen Büchlein auf dem Herd stehen lassen, bis es in Flammen aufgeht, und ganz ebenso, wie bei der Herrschaft, wird ihr auch jetzt immer die Milch überlaufen. Wenn sie aber ihr Mann daran erinnert, daß all das Verschwendung sei, dann wird sie ein hochrotzes Gesicht bekommen und ihm verächtlich zuzurufen: „Nach Dich nicht lächerlich!“

Und lächerlich erscheint es den meisten Frauen aus dem Mittelstand, wenn man sie darauf aufmerksam macht, daß sie viel behaglicher und sorgenfreier leben könnten, wenn sie richtig sparen würden. Ich habe es einmal mit einer Frau meiner Bekanntschaft gründlich verborben, weil ich ihr sagte, sie lasse jährlich mindestens 100 Fr. durch den Schornstein fliegen. Man hatte ein paarmal in meiner Gegenwart Feuer gemacht; ich hatte wiederholt das stets bemerkt, daß von dem Kohlenries, den man in den Ofen schüttete, die Hälfte durch den Korb in den Aschenbehälter fiel. Das erzählte ich nun, und die Frau meinte sofort: „Es sei lächerlich, von den paar Kohlenhäubchen zu reden,“ während der Mann ganz erfreut rief: „Jetzt hab' ich's! Ich wundere mich immer, daß wir so schrecklich viel Geld für das Heizmaterial ausgeben, und doch brennen wir die billigsten Kohlen. Siehst Du, Marie, ich habe doch recht!“

Aber Marie blieb hart und kalt, und behauptete noch einmal, es sei lächerlich, so mit dem Pfennig zu knirren. Nun entwickelte sich eine Debatte, in deren Verlauf sämtliche Aschenbehälter der Wohnung herbeigebracht wurden. Ueberall fand sich die Asche reichlich mit Kohlenries gemengt, und eine flüchtige Berechnung ergab, daß ich mit meinen 100 Franken nicht zu hoch gegriffen hatte. Nichtsdestoweniger beharrte Marie bei ihrer Meinung und schloß endlich die Debatte kurz und bündig mit den Worten: „Ueberhaupt ist das eine Sache, von der Büchermenschen nichts verstehen und es ist lächerlich, sich darum zu kümmern.“

Krankensuche. *)

Zu den schlimmsten Störungen im Krankenzimmer gehören die Besuche — nicht des Arztes und Seelsorgers, welche vernünftigerweise mit aller zulässigen Kürze abgethan werden —, sondern der näheren und ferneren Verwandten, sogenannten Freunden und Bekannten. Ausnahmsweise kann der Besuch einer sympathischen Person in richtiger Form sehr wohlthuend wirken und also recht wünschenswert sein. Darüber entscheidet aber nicht immer der „Wunsch“ des Kranken, am allerwenigsten der Wunsch des Besuchers, sondern einzig und vor allem der „Zustand“ des Kranken. Im allgemeinen gehören ans Krankenbett keine derartigen Besuche.

Diese sportmäßigen Krankensuche, die wie eine Seuche über den Kranken herfallen, seine Ruhe stören, seinen Gleichmut vernichten, seine Hoffnung, sein Vertrauen untergraben und so frivol und herzlos zerstören, was Natur und Kunst, Diät, Pflege und Arzt mit großer Mühe und Sorgfalt aufgebaut haben, werden von berühmten Pflegerinnen und Ärzten nach der Art und Weise ihres Auftretens und dem dahingehenden Grade ihrer Schädlichkeit in verschiedene Klassen eingeteilt:

*) Aus: Die Krankenpflege in der Familie. Ein Buch fürs Haus von Zaver Engler, prakt. Arzt, St. Gallen. Verlag von F. Haffelbrink.

Wir möchten sie unterscheiden in:

- langweilige Schwäger oder stumpfsinnige Schweiger, welche durch endloses, aber faßes Geklapper oder dummes, wertloses Dastitzen den Kranken einfach langweilen, ermüden;
- süßliche Seligkeitskrämer, die in erkannter oder unerkannter Selbsterhöhung den Kranken, der vielleicht besser ist als sie, zum Heiligen verge-waltigen wollen und durch endlose Gebete und Zusprüche den Körper ermüden, das Gemüt verdüstern;
- allwissende Allerweltsärzte, die alle Krankheiten kennen, ihre Symptome verstehen, den Kranken ängstigen und nachträglich die daraus erfolgende Verschlimmerung schon an den früheren Symptomen vorausgesehen haben;
- freundliche Zeitungsbasen, die mit bewundernswürdiger Unverschämtheit dem Kranken alle über ihn und seine Krankheit zirkulierenden Gerüchte, alle beängstigenden Ereignisse mit mörderhafter Kaltblütigkeit vortragen;
- wohlwollende Kritiker, die durch Vergleiche und verwegene Kritik der ärztlichen Behandlung das so notwendige Vertrauen des Kranken zum Arzte mit ausgesuchter Raffiniertheit untergraben und so nicht bloß dem Arzte Verdruß und Kummer, sondern vor allem dem Kranken Angst und Sorge und dadurch großen Schaden zufügen.

Sind jene erstgenannten Schwäger zu entschuldigen, sind die Vertreter der zweiten Kategorie wegen der aufrichtigen Absicht wenigstens noch achtungswürdig, so sind die drei letzteren Gattungen wegen der meist unedlen Nebenabsicht, wegen der Ungerechtigkeit gegen den Kranken und Arzt, wegen ihrer Schädlichkeit als wahre Sargwürmer des Kranken zu verabscheuen und zu meiden. Die Besuche sind nicht bloß schädlich, weil sie die Ruhe stören, sondern auch, weil sie dem Kranken die so notwendige gute Luft verschlechtern, direkt rauben und die Pflege in ihren Verrichtungen hindern.

Gestattet das Befinden des Kranken keine Besuche, oder sind die Besuchenden als Unglücksraben der angeführten Art bekannt, so verlangt die Gewissenhaftigkeit von der Pflegerin Abweisung derselben von vornherein; denn nicht der Besucher soll berücksichtigt werden, sondern der Kranke.

Kochunterricht in englischen Volksschulen.

Zu den Veranstaltungen, welchen gegenwärtig in den gemeinnützigen Kreisen Deutschlands eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, gehören die Haushaltungskurse für Mädchen. Es sollen insbesondere den Mädchen aus den mittleren und unteren Ständen schon in den Schulen genügende Kenntnisse der Haushaltungsführung, also des Kochens, Waschens, Nähens, Nähnens und so weiter, beigebracht werden, damit sie dieselben sowohl im Hause der Eltern, als bei späterer eigener Familiengründung verwerten können. Zur Rechtfertigung einer Erteilung von Kochunterricht wird hauptsächlich hervorgehoben, daß die Volksgesundheit durch eine zweckmäßigere Speisebereitung eine mächtige Förderung erfahren würde. Wie sehr dieser letztere Gesichtspunkt von dem praktischen Engländern gewürdigt wird, geht aus dem Testament eines vor kurzem verstorbenen reichen Engländers, Mr. Berridge, hervor, der über 3 Millionen Mark von seinem Vermögen zur Förderung der Volksgesundheit bestimmt hatte. Von dieser Summe sind allein 1 Million der National Society for Promoting Education und anderen Gesellschaften zur Förderung der englischen Volksschulbildung mit der Bestimmung vermachung worden, daß dieses Geld ausschließlich zum Kochunterricht und zur Beschaffung der für den Kochunterricht notwendigen Vorrichtungen und Gerätschaften in den freiwilligen Primarschulen von England und Wales verwendet werden sollen, während 100,000 Mark der nationalen Kochlehranstalt in South Kensington, welche die Lehrkräfte für den Kochunterricht ausbildet, zufließen. Von weiteren Anstalten, welche der hochherzige Stifter ebenfalls mit Vermächtnissen von je 100,000 Mark bedachte, seien hier noch das königliche Victoria-Zubälungs-Institut zur Ausbildung von Wärterinnen und das 1888 gegründete Mansionhouse Council on the Dwellings of the Poor (Vereinigung für Armenwohnungen) hervorgehoben. Erstere Anstalt bildet Wärterinnen aus, welche erkrankte arme Leute in ihren Wohnungen pflegen und sie dabei über einfache hygienische Grundzüge belehren sollen, durch deren Beobachtung sie ihre Häuslichkeit gesünder und behaglicher gestalten können; letztere Vereinigung errichtet in den einzelnen Bezirken Londons

Vorkomitees, welche unter der Bevölkerung gute Gewohnheiten in Bezug auf Reinlichkeit, Anstand und Ordnung verbreiten und zugleich unternehmen, die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie sehr diese Gewohnheiten zur Förderung der Gesundheit, und zwar insbesondere der Gesundheit der Kinder, beitragen. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle noch die übrigen Gesellschaften und Anstalten für öffentliche Gesundheitspflege aufzuführen, die bei diesem Todesfall mit Vernachlässigung beachtet worden sind. Die vorstehend erwähnten Veranstaltungen kennzeichnen bereit genug den Standpunkt der Engländer, wonach gute Ernährung und gesunde behagliche Häuslichkeit an erster Stelle der Volksgesundheit förderlich erachtet werden.

Ein sonderbarer Heiratsvermittler.

Es ist gewiß nicht uninteressant, zu erfahren, welche große Rolle der Tabak in manchen Ländern spielt, und nur wenige werden wissen, daß derselbe sogar den Heiratsvermittler macht. In Guatemala nämlich ist es Sitte, daß junge Männer die Cigarre in folgender Weise benutzen. Wenn dort ein junger Mann in ein Mädchen verliebt ist, so klopft er an der Thür des Hauses, in dem die Angebetete wohnt, und bittet um Feuer, seine Cigarre anzuzünden. Dieser erste Schritt macht die Eltern bloß aufmerksam. Aber wenn er sich zum zweitenmal unter dem Vorwande des Feuerforderns meldet, dann wissen sie, woran sie sind, und treffen ihre Maßregeln, um bei dem dritten entscheidenden Besuche den entsprechenden Bescheid — je nachdem ihre Erkundigungen lauten — geben zu können. Dieser dritte Besuch erfolgt gewöhnlich sehr bald nach dem zweiten. Ist der Freier nicht angenehm, so wird ihm das Feuer ab- und die Thür vor der Nase zugeschlagen. Es ist das ein Korb in besserer Form. Ist aber die Werbung willkommen, so wird ihm artig Feuer gereicht, er zündet seine Cigarre an und tritt dieses Mal ins Haus, wo ihn die Familie empfängt. Jetzt kommt es zur Erklärung, das Mädchen tritt ihm entgegen und sie reichen sich die Hände. Hat er dann seine Cigarre ausgeraucht, so wird ihm die nächste von seiner Braut gereicht, und sie gibt ihm auch das Feuer dazu.

Schank-Automaten.

Seit einiger Zeit besteht zu Paris in der Rue Montmartre eine Trinkeube mit einer Einrichtung zum selbsttätigen Verkauf kalter und warmer Getränke. In derselben befindet sich der Gast selbst, indem er 5 Centimes in die Einwurfsöffnung eines der ringsum aufgestellten Apparate steckt und ein Glas unter den Hahn stellt, worauf sich letzterer öffnet und das gewünschte Getränk (Wein, Bier, Kaffee, Thee, Schokolade, Punsch, Rum, Cognac u. s. w.) in das kleine fließt; sobald das Glas voll ist, übt sein Eigengewicht einen Druck auf einen Hebel aus und der Hahn schließt sich von selbst. Es ist nur ein einziger Aufwärter da, welcher das Reinigen der Gläser besorgt. In jedem Apparat zeigt eine Uhr von selbst die Zahl der ausgelassenen Gläser an. Den Restaurants, Cafés u. s. w. wird die Trinkeube seine Konkurrenz machen, da der größere Teil mit dem Trinken den Zweck verbindet, sich dabei auszuruhen.

Tierschutz.

Der aargauische Tierschutzverein erläßt neuerdings folgende Bekanntmachung:

„Es gibt kaum eine größere Tierquälerei, als das gewohnheitsmäßige Gewinnen der Fröschchenkel ohne vorausgegangenes Töten des betreffenden Tieres. Und doch ist die Sache so einfach, so leicht und so wenig zeitraubend. Es bedarf nur statt ein, zwei Schmitte mit Schere oder scharfem Messer. Der erste Schnitt trennt den Kopf, der zweite die zwei Hinterbeine ab und dem Geleg und dem eigenen Gewissen ist Genüge geleistet. Wer sich dieser kleinen Mehrarbeit nicht unterziehen will, der verdient, daß er unnachlässig bestraft wird.“

Wir erlauben hiemit vorab unsere Tierschutzbeauftragten und Polizeibehörden, Uebertretungen rücksichtslos zu verzeihen; gleichzeitig ergeht aber auch unser Besuch an Eltern und Lehrern, durch Belehrung und Ermahnung der Jugend und solcher Individuen, die sich mit diesem Verdienste abgeben, derartige Bestrafungen verbieten zu wollen.“

Es ist hiezu zu bemerken, daß mit dieser Vorschrift wenig bezweckt wird, indem die meist rohen Personen, die sich mit dem Fröschchenkel sammeln befassen, nur dann das Kopfabschneiden vornehmen, wenn sie sich bemerkt glauben.

Viel sicherer würde man zum Ziele gelangen mit einer Verordnung, daß nur solche Fröschchenkel verkauft werden dürfen, an denen noch der Rückenrat, oder besser auch noch die Vorderextremität sich befinden. — Dann wäre aller Zweifel ausgeschlossen, daß das Tier, von dem man Teile ist, sich noch am Leben befindet. Auch sind der Rückenrat und die Vorderextremität ebenso schmackhaft, wenn auch fleischärmer, als die Hinterextremität, und geben, wenn man sie nicht genießen will, eine delikate Suppe. In Italien und Süß-Frankreich, den Ländern der Gourmandie, aber auch der Tierquälerei, ist man uns in dieser Hinsicht in beiden Beziehungen voran, indem dort die Frösche lebend auf den Markt gebracht und vor den Käufern getötet werden, wobei auch Rückenrat und Vorderextremität vom Käufer in Empfang genommen werden. Hat man

aber Vorurteil gegen diese Teile, so sollte man dieses füglich auch auf die hintern, als die unappetitlichere, ausdehnen.

Was Frauen thun.

Elise Polko, die weitbekannteste und beliebteste Schriftstellerin beging am 31. Januar die Feier ihres 70. Geburtstages.

Vor bald drei Jahren wurde von der Turngenossenschaft in Berlin das Damenturnen eingeführt. Ein Damenclub wurde kürzlich abgehalten, gab Gelegenheit, über die anerkannt tüchtigen Leistungen der weiblichen Turner sich ein eigenes Urteil zu bilden.

In Warschau praktizieren 4 diplomierte Arztinnen, 3 Zahnärztinnen und 6 Wundärztinnen.

Die erste belgische Doktorin ist eine junge, 22jährige Dame. Ihre Kenntnisse in Geschichte, Literatur und Philosophie sollen über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehen.

Die Damen von Petersburg, Konstantinopel und Damaskus rüsten sich zur Besichtigung der Ausstellung in Chicago.

Chicago weist unter seinen 3000 staatl. angestellten Lehrkräften die erstaunliche Zahl von 2810 Damen auf. Englische Frauengewerksvereine. Die gewerkschaftliche Vereinigung der englischen Arbeiterinnen, die „Womens Trades Union League“ hat erst am Ende der 80er Jahre begonnen, eine bedeutendere Wirksamkeit zu entfalten.

Diese Frauengewerkschaft ist zwar schon 1874 von Emma Vaterjon als „Protective and Provident League“ gegründet, hatte aber Jahre hindurch mit der Gleichgültigkeit der wohlhabenden Klassen wie der Arbeiterinnen zu kämpfen. Der große Dockarbeiterstreik im Jahre 1887 lenkte auch die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Lage der Arbeiterinnen. In allen Zeitungen wurde dieselbe erörtert und lebhaftes Sympathien wendeten sich ihnen zu.

Der Liga floßen von allen Seiten reichliche Beiträge zu; sie verfügte nun über größere Mittel und konnte sich infolgedessen mehr ausdehnen, auch hatte ihr der Erfolg viele neue Anhänger zugeführt. Als nun zwei Jahre später eine äußerst energische Dame, Fräulein Koutledge, an die Spitze der Liga trat, sah sie ihre Hauptaufgabe in der Errichtung von Zweigvereinen dort, wo viele weibliche Arbeiter beschäftigt waren. Sie legte sich mit sämtlichen männlichen Gewerksvereinen dieser Orte in Verbindung und fast überall wurde sie willkommen geheißen. Die männlichen Arbeiter hatten selbst eingesehen, daß die weibliche Arbeit, täglich in der Zunahme begriffen, ihnen in dem unorganisierten Zustand, in dem sie sich befand, unendlich schade, daß sie die Arbeiterbedingungen ungünstiger gestalte und die Preise herunterdrücke, kurzum, daß alle Erfolge der Gewerksvereine in Gefahr gerieten, wenn nicht die weibliche Arbeit ebenso organisiert würde, wie die männliche es ist. Der Gedanke Miß Koutledges erwies sich denn als ein sehr glücklicher und manche Gewerksvereine zählen jetzt mehr als die Hälfte weiblicher Mitglieder, so z. B. die „Northern Counties' Weavers' Association“, die 47,000 Mitglieder zählt, wovon 26,000 weiblichen Geschlechts sind; bei anderen Gewerksvereinen von Webern soll dasselbe Verhältnis existieren. Die englischen Frauengewerksvereine oder, richtiger gesagt, die Organisation der Frauenarbeit ist in England auf dem besten Wege, derjenigen der Männer nachzukommen.

Die in Paris verorbene Frau Witwe Allemandi von Basel-Aargau hat folgende Legate ausgesetzt: 1. zu Gunsten des schweizerischen Bundesrats 40,000 Fr.; 2. zu Gunsten der Stadt Basel 100,000 Fr.; 3. zu Gunsten des Kantons Baselland 30,000 Fr., deren Zinsen zu einem Drittel der Gemeinde Basel-Aargau und zwei Dritteln der Gemeinde Biefal verabfolgt werden sollen; 4. zu Gunsten des Kantons Solothurn 20,000 Fr., deren Zinsen für die Stadt Solothurn bestimmt sind.

Für den Fall, daß die Städte oder die Kantone Basel, Baselland oder Solothurn die Annahme der obigen, zu ihren Gunsten ausgesetzten Legate verweigern sollten oder verhindert wären, dieselben anzunehmen, fällt das erste dadurch verfügbar gewordene Kapital der Stadt Burgdorf in der Schweiz, Kanton Bern, und das zweite ebenfalls verfügbar gewordene Kapital der Stadt Bern unter den nämlichen Bedingungen zu.

Alle diese Schenkungen sind dazu bestimmt, jungen und armen Töchtern oder Arbeiterinnen schweizerischer Herkunft Aussteuer zu verschaffen in dem Sinne, daß die Kapitalisten von den in dem Testament bezeichneten Behörden verwaltet und nur die Zinsen alljährlich zu dem besagten Zwecke verwendet werden sollen.

Kleine Mitteilungen.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ mahnt zur Vorsicht gegenüber einer von der englischen Firma „The international mercantile Society“ für eine Firma Schulburg Beyer u. Cie., angeblich Besitzerin von deutschen Ausstellungsstrinthalen in Chicago, betriebenen Anwerbung von Kellerinnen und Commis. In London eingezogene Erkundigungen hatten ergeben, daß die Firma mit der diesjährigen Ausstellung in Chicago in keiner Verbindung steht.

Der Kanton Aargau scheint reich an Schwachsinningen zu sein, wenn man den Resultaten der Rekrutierungen letzten Herbst Glauben schenken darf. Es wurden nämlich sechzehn Stellungsplichtige, weil schwachsinzig, nicht geprüft. Der größere Kanton Zürich zählt

nur zehn und Waadt gar nur einen. Die Bezirke Lenzburg, Muri und Rheinfelden stellen keine, Marau, Brugg und Laufenburg je 1, Baden, Bremgarten und Zurzach je 1, Kulm 3 und Zofingen 4 Schwachsinnige.

Die neue Zuckerraffinerie in Montfey verwendet dieser Tage ihre ersten Produkte, nicht in Form der bekannten Zuckerrübe, sondern in Stücken von 5—10 Kilo. Die ersten Proben erhält der Bundesrat, die zweiten der Staatsrat von Wallis.

Senator Hill in New York ist ein wohlbekannter Politiker in Amerika und hat Aussicht, einmal den Präsidentenstuhl einzunehmen. Herr Senator Hill, obwohl schon in Jahren vorgeüht, ist noch immer ein Jagesholz. Er ist nun von der „Womens Franchise League“ denunziert worden. Dieser Frauenbund in New York hat die folgende Erklärung zu Beschluß erhoben: Jagesholze wissen nichts über Frauen und sind deshalb unfähig, Gesetze für sie zu machen. Das heißt man denn doch das Kind mit dem Bade ausschütten. Ein jeder sogen. Jagesholz hatte doch als Kind seine Mutter und mancher wohl auch Schwestern. Und mancher Jagesholz blieb ein solcher, nicht weil er nichts über Frauen wußte, sondern weil er allzuviel von ihnen wußte. Der Jagesholz muß sich leider ebenso viel gefallen lassen, wie die sog. alte Jungfer. Es darf bei diesem Anlaß auch füglich darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine schöne Reihe von Männern genannt werden könnte, die freiwillig oder gezwungen auf die Freuden einer eigenen Familie verzichtet leisteten und dabei in selbstloser, hochherziger und edelster Weise sich mühten, die Lage von freibenden und kämpfenden Frauen zu verbessern. Es liegt auch ganz in der Natur der Sache, daß der Unverheiratete, Unabhängige sich leichter mit der vollständigen Gleichberechtigung der Frauen abfinden kann, als der Verheiratete oder auf die Ehe Reflektierende, dem die Konsequenzen oft nicht nur unangenehm sind, sondern die so seine ganzen Zukunftspläne über den Haufen werfen. Nur da, wo die Gutdenkenden, die Geistes- und Besten beider Geschlechter vereint am Baue der Volkswohlfahrt arbeiten, kann von einem geeigneten und nachhaltigen Erfolge die Rede sein. Wer sich absondert, verliert leicht den richtigen Weg.

Dr. Keeleys Mittel zur Seilung von Säusern. Der amerikanische Arzt Dr. Keeley hat ein Mittel gegen Trunksucht gefunden, mit dem er, wie berichtet wird, über 100,000 Personen geheilt habe. Die Behandlung, die er in etwa 60 Nstituten in den Vereinigten Staaten, neuerdings auch in London und Kopenhagen, ausüben läßt, besteht in subcutanen Einspritzungen viermal des Tages wiederholt, und in Verabreichung einer Mischung jede zweite Stunde. Die Patienten müssen viermal täglich in die Anstalt kommen; die Heilung dauert etwa vier Wochen. Die nur ist völlig gefahrlos, hat kein Unwohlsein, Erbrechen u. zur Folge. Das ganze Unternehmen ist in den Vereinigten Staaten staatl. autorisiert. Soldaten erhalten vom Staate Freiskur.

3000 Wäschlein per Minute leistet eine neue Stepp-Nähmaschine, welche von der amerikanischen Firma Wheeler & Wilson in den Handel gebracht wird.

Eine Liebhabergesellschaft aus Lausanne führte in Freiburg ein Schauspiel zu Gunsten der armen Schulkinder Freiburgs und der Armen der katholischen Gemeinde Lausanne auf. Die Rein-Einnahme betrug 500 Fr.

In Laufenburg, Aargau, strebt man die Errichtung einer Altkinderbewahranstalt an, um den Eltern der arbeitenden Klassen bessere Gelegenheit zu geben, ihrem Verdienste nachzugehen.

Friedensliga. Auch in Zürich hat sich ein Initiativkomitee gebildet zur Gründung einer Sektion des schweizerischen Friedensvereins im Kanton Zürich.

Frage 2033: Ich hörte von einem Verfahren, um Vorhänge unentflammbar zu machen. Kann eine freundliche Leserin mir Näheres darüber mitteilen? Zum voraus besten Dank. Vieftährige Wesein Frau G. B. in 3.

Frage 2034: Wäre auf diesem Wege wohl von Sachkundigen zu erfahren, wie das sog. englische Wäschstrickl zusammengelegt ist? Enthält dasselbe keine für den Stoff schädlichen Substanzen? Für guten Rat dankt bestens Junge Hausfrau in W.

Frage 2035: Kann mir vieftieft eine Mitleserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ mitteilen, wo man leinene Herrenhemdeneinlege billig und gut erhalten kann? Für freundliche Auskunft dankt bestens A. B. in 3.

Antworten. Auf Frage 2026: Es sind verschiedene Glanzstärkpräparate im Handel und alle enthalten mehr oder weniger große Mengen von Borax, Gummi, Zucker und beste Weisstärke. Die Menge von Boraxpulver beträgt bis zu 40 Prozent. Eine vorzügliche Mischung ergibt sich aus 1 Teil Walrat, 1 Teil arabischen Gummi, 1 Teil Boraxpulver, 2 1/2 Teile Glyzerin und 20 Teile Wasser. Der Anfaß mit der Stärke geschieht auf die Weise, daß man auf etwa 1/4 Kilogramm Stärke und 1 Liter Wasser, welche zum Aufkochen beim Kochen dient, 4 Theelöffel voll von der Appreturmasse beifügt. Diese Mischung läßt sich

lange Zeit aufbewahren. — Ein vorzügliches „Mätril“ wird so hergestellt: 50 Gramm Tragantgummi schüttet man in einen Topf mit 2 Liter warmem Wasser. Nachdem die Masse gut durchgerührt ist, stellt man den Topf gut zugebeugt warm, doch so, daß die Mischung nicht ins Kochen kommen kann. Allmählich löst sich durch die gleichmäßige Wärme der Gummi auf, was manchmal 2—3 Tage dauern kann. Während dieser Zeit darf man nur einigemal den Topf über die Masse gut durchrühren, läßt sie aber sonst zugebeugt an demselben Platze stehen. Hat sich der Gummi vollständig aufgelöst, so muß er dickflüssig, ungefähr wie dünner Sirup sein, worauf er durch einen Musfelinlappen gegossen und in Flaschen gefüllt, gut verkorkt, aufbewahrt wird. Zum Stärken von beispielsweise 12 Herrenhemden, 12 Paar Manschetten, 3 Duzend Kravatten quirt man 250 Gramm gute Weisstärke in 2 Liter kaltem Wasser ganz fein und gibt 10 Eßlöffel von dem Mätril zu. In diese Stärkemischung taucht man die zu stärkenden Gegenstände ein, so daß sie von der Stärke völlig durchzogen werden, und reibt sie tüchtig ein. Gut ausgewunden, rollt man jedes Stück einzeln zusammen, wickelt alles fest in ein trockenes Tuch und läßt es 24 Stunden liegen. Vor dem Glätten werden die Stücke mit einem groben leinenen Tuche auf beiden Seiten tüchtig abgerieben. Das Glättbrett darf nicht zu weich gepolstert sein. Man reibt die Stücke zuerst auf der Rückseite mit einem recht heißen Eisen, dann auf der Vorderseite; sie werden noch ein wenig sähe zur Seite gelegt. Ist das Eisen etwas abgekühlt, so nimmt man jedes einzelne Stück noch einmal vor. Man bestreicht die Vorderseite mit einem angefeuchteten Leinwandlappen und fährt mit dem Glätteisen möglichst schnell in kurzen Zügen und unter starkem Druck auf dem Stoffe hin und her, wodurch der schöne Glanz entsteht. Es bedarf einiger Übung, um mit der Arbeit nach Wunsch zurechtzukommen.

Auf Frage 2027: Ein gutes System von Auswindmaschinen ist bei der Firma G. L. Zoller & Co. in St. Gallen, Jolhausstraße 5, zu beziehen (hat sich bei eigenem Gebrauch bestens bewährt. Die Red.), ebenso im Geschäfte von Herrn Emil Heng, Nachfolger von Karl Heng, in Marau.

Auf Frage 2028: Wenden Sie sich an das bestrenommierte orthopädische Institut von Dr. A. Lünig und Dr. W. Schulthess, Privatdocenten in Zürich. Sie werden dort sachgemäßen Rat und entsprechende Hilfe finden. Seit Gründung der Anstalt (September 1833 bis Ende Dezember 1890) wurden dort 711 Patienten behandelt. Sie sehen also, daß Sie nicht allein stehen mit Ihrer Sorge. Die in dieser Anstalt erzielten Resultate dürfen sehr günstige genannt werden. Je jünger der kleine Patient in Behandlung gebracht werden kann, um so leichter und sicherer ist völlige Heilung vorauszusetzen.

Auf Frage 2029: Sehr geehrtes Fräulein! Muß es gerade eine „Ältere“ Dame sein, die Ihnen auf Ihre Anfrage in der „Frauen-Zeitung“ antworten darf? Erlauben Sie das nicht auch einer Frau, die — seit bald 12 Jahren verheiratet — trotzdem noch nicht zu den Alten gehören will und für alles, was in der Seele eines Weibes vorgeht, ein warmes und tiefes Verständnis, ein inniges Empfinden besitzt? — Ihre Frage zu beantworten, ist nicht leicht. Um sie richtig zu erfassen, wäre es vor allem wichtig, zu wissen, wie Sie zu dieser anonymen Korrespondenz gekommen sind. Da ich dies aber nicht weiß, so erlaube ich mir, Ihnen ganz aufrichtig meine Gedanken über diese Sache mitzuteilen.

Kein Zweifel, daß der betreffende Herr Sie, resp. Ihren Geist, Ihr Herz, Ihr Gemüt, mit einem Wort Ihr Innerstes liebt. Dafür zeugt auch die lange Dauer dieser Korrespondenz. Männer im allgemeinen wollen besitzen und nicht so lange schmachten. Sind Sie wirklich schon so lange mit ihm in Korrespondenz, ohne daß er Sie je geliebt, mit Bewußtsein w er Sie sind, — so ist er bereits mit tausend Fäden an Sie gebunden. Bedenken Sie das wohl! Daß er Ihrer in Gesellschaft nicht besonders achtet, ist noch kein besonderes Unglück — im Gegenteile, sein Herz ist von Ihrem Bild, d. h. von Ihrem Wesen erfüllt und da er keine Ahnung davon hat, w er Sie sind, und Sie, wie Sie selbst sagen, nichts in Ihrem Kleider haben, was Männer anzieht und fesselt, so dürfen Sie wohl auf das bloße Sehen in Gesellschaft kein großes Gewicht legen. Wenn ich Ihnen einen Rat geben dürfte, so wäre es der: Schreiben Sie ihm, daß Sie es für besser halten, die Korrespondenz aufzugeben. Sie hätten ihn mehrmals geliebt und beobachtet, daß Ihr äußeres Wesen ihn völlig kalt lasse. Küßten Sie den Schleier nicht weiter und erwarten Sie ruhig seine Antwort — sie wird auf jeden Fall so ausfallen, wie sie dem Charakter seines Wesens entspricht. Das ist aber nicht alles. Bitte, liebes Fräulein, geben Sie ein bißchen aus sich heraus; fügen Sie nicht wie ein Gerberis vor Ihren vorrefflichen Eigenschaften, Ihrem gewiß reichen und tiefen Gemüte, mit einem Wort, geben Sie recht Liebenswert — ohne Angst zu haben, „er“ könnte etwas merken.

Lassen Sie von der Sonne, die in Ihrem Innern strahlt, auch etwas herausstrahlen, damit Ihre ganze Umgebung sich warm und wohlbig in Ihrer Nähe fühlt! Der wahren Schönheit bildende Schöpferin ist nur die Seele, läßt sie den Wiederertrahl von ihrem innern heiligen Leben hell auf das sie liegende Nutlis leuchten.“ — Von Herzen „Glückauf!“ G. M.

Auf Frage 2029: Jedem menschlichen Verhältnisse muß Wahrheit zu Grunde liegen, sonst führt es nimmer-

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2033: Ich hörte von einem Verfahren, um Vorhänge unentflammbar zu machen. Kann eine freundliche Leserin mir Näheres darüber mitteilen? Zum voraus besten Dank. Vieftährige Wesein Frau G. B. in 3.

Frage 2034: Wäre auf diesem Wege wohl von Sachkundigen zu erfahren, wie das sog. englische Wäschstrickl zusammengelegt ist? Enthält dasselbe keine für den Stoff schädlichen Substanzen? Für guten Rat dankt bestens Junge Hausfrau in W.

Frage 2035: Kann mir vieftieft eine Mitleserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ mitteilen, wo man leinene Herrenhemdeneinlege billig und gut erhalten kann? Für freundliche Auskunft dankt bestens A. B. in 3.

Antworten.

Auf Frage 2026: Es sind verschiedene Glanzstärkpräparate im Handel und alle enthalten mehr oder weniger große Mengen von Borax, Gummi, Zucker und beste Weisstärke. Die Menge von Boraxpulver beträgt bis zu 40 Prozent. Eine vorzügliche Mischung ergibt sich aus 1 Teil Walrat, 1 Teil arabischen Gummi, 1 Teil Boraxpulver, 2 1/2 Teile Glyzerin und 20 Teile Wasser. Der Anfaß mit der Stärke geschieht auf die Weise, daß man auf etwa 1/4 Kilogramm Stärke und 1 Liter Wasser, welche zum Aufkochen beim Kochen dient, 4 Theelöffel voll von der Appreturmasse beifügt. Diese Mischung läßt sich

mehr zum Guten. Ich würde nicht länger mit dem jungen Manne Verstand spielen. Sagen Sie ihm bei nächster Gelegenheit Ihren Namen, Ihr genaues Alter, oder schicken Sie Ihre Photographie ein. Besteht Ihr Freund dennoch darauf, in persönlicher Verkehr mit Ihnen zu treten, so können Sie das Zustandnis schon machen; denn der Verkehr baut sich dann auf lauterer Basis auf.

Auf Frage 2030: Das Fleisch wird mit Essigessenz gut überpinselt und über Nacht liegen gelassen. Es wird sich schon am Morgen hübsch mürbe kochen. Sollte es von sehr zäher Beschaffenheit sein, so mag es zweimal eingepinselt und länger liegen gelassen werden.

Auf Frage 2032: Mehrere Jahre lang litt ich an sehr hartnäckigen Drüsen und trotz mehrmals wiederholter Operation erschienen sie immer aufs neue. — Endlich wurde mir geraten, Kampferpomade anzuwenden, um das Uebel zu beseitigen. Abendlich rieb ich die betreffenden Stellen mit genannter Pomade ein, freute mich etwas gestöhnenen Kampfer auf ein Stück Flaum und verband den Hals recht gut. Schon nach wenigen Wochen hatte ich die Freude, zu sehen, daß die Drüsen kleiner wurden und nach weitem fortgesetzten Verfahren dieses Mittels nach und nach gänzlich verschwanden. Nun fühle ich keine Spur mehr und kann also aus eigener Erfahrung dem bedauernden Drüsenleidenden dies einfache, aber so erfolgreiche Mittel nur wärmstens empfehlen.

Die Zubereitung der Pomade ist folgende: Man läßt 125 Gramm Schweinefett heiß werden und schüttet dann 45 Gramm gestöhnenen Kampfer hinein, worauf man beides gut rührt, damit sich der Kampfer mit dem Fett verbindet. Dann stellt man es ab und schüttet es nach einer Weile in ein Töpfchen ab.

Neues vom Büchermarkt.

Der Jungfrau Leben, Lieben, Leiden. Von Georg Holzheu. Metrisch bearbeitet und herausgegeben durch Prof. Rour. Beyer, Bremen. Verlag und Druck von M. Heinisius, Nachfolger. 5. Auflage. Eleg. gebunden Mart 4. 50.

Blanc-manger! sagten wir uns, als wir dieses Buch öffneten, und den Titel und einiges weitere lasen. Wir wissen selbst nicht, wie dieser höchst eigentümliche Vergleich in uns aufstieg; er kam unwillkürlich. Gegen Blanc-manger ist nicht viel zu sagen, es ist nur nicht jeder-manns Liebhaberei. Es ist rein, fein und süß, aber fade; somit bietet es keine besondere Bereicherung des Geschmackssinnes. Und so ist es mit obigem Buche; es ist rein, fein, süß und edel, aber es wird schwerlich der lesenden Jungfrau Gemüt sonderlich bereichern. Denn, erkens, glauben wir nicht, daß eine Leserin von Anfang bis zu Ende Seite um Seite durchlesen wird, und noch weniger, daß wenn sie dies gethan, sie das Experiment wiederholen wird. Diese gutgemeinten, sehr wahren, aber allgemein gehaltenen Sittenlehren werden daher in ihr auch keinen nachhaltenden Eindruck hinterlassen. Junge Mädchen bilden sich an Beispielen. Sie schwärmen stets für einen gewissen Jemand, ob männlicher oder weiblicher Natur, und dieser Jemand ist für sie das Vorbild, dem sie nachstreben und nachleben. Es müssen Menschen sein, liebende, leidende, jubelnde Menschen wie sie, die sie zur Nachahmung hinziehen und zum Guten und Wahren begeistern können. — seien es nun wirkliche lebende Menschen, oder nur von der Phantasie lebens-wahr geschaffene Gestalten. Geschriebene, wie gesprochenen Moralpredigten verfehlen gewöhnlich ihren Zweck. Indirekt verarbeitete Moral wirkt besser als direkt gependete. Somit sollte man auch seine Absichten nicht so deutlich auf das Titelblatt schreiben. Wenn da steht: ein Buch der Weisheit und Erfahrung für Deutschlands Jungfrauen z., so klingt das schon ein bißchen unheimlich und Deutschlands Jungfrauen bekommen von vornherein das Gruseln. Denn gerade die Begriffe Weisheit und Erfahrung sind der Jugend nicht sympathisch; sie legt das zusammen mit alt werden, langweilig sein und Kümmernisse haben.

Die 5. Auflage des Buches könnte anzeigen, daß ein Bedürfnis nach solchem Lese-stoff vorhanden ist. Dieses Bedürfnis geht aber sicherlich nur von den Eltern und Verwandten der deutschen Jungfrauen aus, die oft nicht wissen, oder nicht darüber nachdenken mögen, was sie ihren Töchtern schenken sollen. In solchen Fällen der Ungewisshheit möchten wir den Vorschlag machen, der jungen Tochter den „Trompeter von Säckingen“ zu überreichen. Da ist auch der deutsche Jungfrau Leben, Lieben und Leiden metrisch behandelt, nur auf etwas mehr unterhaltende und poetische Weise. Dieses Büchlein wird das Mädchen lesen, wirklich lesen; dabei werden Herz und Sinn bereichert von lebendig wahren Gestalten. Die Jungfrau wird mit ihren Helben in Wahrheit leben, lieben und leiden und die melodereichen Verse werden in ihr nachklingen durch ihre ganze Jugendzeit hindurch.

Abgerissene Gedanken.

Sobald zwei Freunde anfangen, miteinander deutlich zu werden, fangen sie an, sich mißzuverstehen.

Dem Wählen folgt Mühen, Dem Fehlen folgt Bühen.

Nichts macht so alt, als der Eifer, jung zu erscheinen.

Feuilleton.

Meine Beffen.

Aus dem Französischen übersezt.

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde ungesähr genoh ich vollkommener Ruhe, die nur durch das Trippeln der Füßchen auf dem wiederhallenden Boden der Veranda unterbrochen wurde. Dann verstummte auch dies Geräusch und machte einer ganz eigenartigen Unterhaltung Platz, die die Kleinen miteinander führten. Ich hörte beispelsweise oft den Ausdruck „Sterber“; Budge hatte zuerst ausgerufen: „Oh Todd, sieh da kommt ein „Sterber“! Wie die Bänder flattern; der „Sterber“ liegt darunter!“

„Das ist lustig,“ antwortete Toddie. „Und sieh, die vielen Leute, die nachher kommen, sie wollen den „Sterber“ an seinen Platz bringen.“ Die Neugierde war stärker als meine Bequemlichkeit; ich trat ans Fenster und sah hinaus, und was sah ich? Einen Leichenzug! Sofort war ich draußen und legte jedem eine Hand auf den Mund. Als das Geleite vorbei war, ließ ich sie frei und fragte Budge, ob er sich denn nicht schäme, solchen Lärm zu machen? „Was macht denn das? Die „Sterber“ hören ja nichts mehr!“

„Aber die Leute, die sie begleiten, hören!“ „Siehst Du,“ sagte er, „die sind so glücklich, daß die andere Hälfte des „Sterbers“ in den Himmel gegangen, daß sie uns gar nicht sahen. Papa hat gesagt, daß wir uns freuen müßten, daß der kleine Phil in den Himmel gegangen, und ich freue mich ja auch; aber ich möchte doch, daß er jetzt ein wenig hier wäre.“

Es war unmöglich, ihm zu zürnen. — Etwas war sicher, nämlich, daß ich von Herzen wünschte, der Regen möchte aufhören, damit sich die Kinder etwas im Garten hätten herumtummeln können; aber der Himmel blieb grau in grau. Schon begannen die beiden Brüder wieder zu streiten und ich fühlte, wie ich mehr und mehr schlechter Laune wurde.

Glücklicherweise kam mir eine meiner liebsten Beschäftigungen meiner Jugendzeit in den Sinn: Die Zusammenstellung eines Bilderbuches. Ich fand in der Bibliothek einen Jahrgang eines Modenblattes, vermutlich wollte Helene denselben einbinden lassen; aber mit ein paar Dollars konnte man ja Ersatz schaffen, meine Ruhe war nicht zu teuer erkauft. Ferner fand ich einen Hausen nicht zusammengehörige, offenbar für den Papierkorb bestimmte Hefte; Gummi fand sich auf dem Schreibtisch und eine Schere bejaß jeder der Kleinen selbst. Fünf Minuten später saßen sie im Badezimmer, schnitten Bilder aus und klebten sie in improvisierte Alben. Warum hatte ich nicht schon früher daran gedacht, sie so zu beschäftigen? Waren denn wirklich sie zu tadeln, wenn sie aus lauter Langeweile dumme Streiche machten, oder nicht vielmehr ich, der ich sie nicht zu beschäftigen wußte? Was sagte doch meine Mutter immer, wenn sie mich Holz spalten oder im Garten arbeiten ließ?

Müßiggang ist aller Laster Anfang. Das sollte das letzte Mal gewesen sein, daß ich die unbeschäftigten Kinder tadelte.

Eine Stunde verging ohne Störung, ich konnte mich ganz in meine Lektüre versenken. Meine Cigarre war ausgegangen, ich stieg hinauf in den ersten Stock, eine andere zu holen. Ach, welchen Illusionen hatte ich mich hingegeben. Budge hatte die kurze Spanne Zeit benutzt, um die Badewanne bis zum Rande zu füllen und ließ alle Bürsten, deren er hatte habhaft werden können, darin herumschwimmen. Nun, das Unglück war nicht sehr groß, ich ließ ihn gewähren und ging gegen mein Zimmer. Als ich die Thüre öffnen wollte, hörte ich drinnen Toddies Stimme.

„Schöne, liebe Dame, bleibe an deinem Platze! und du, kleiner Knabe, komm zu deiner Mama, die Mama weint sonst, wenn du nicht bei ihr bist! Sieh dein Schwesterchen sehe ich auf die andere Seite, so! Jetzt, Mama, sage: Toddie, ich danke dir, du bist ein lieber, kleiner Schatz!“

Was ging denn da vor? Ich sah durch die Thürspalte — dann war ich blickschnell im Zimmer, ein paar Augenblicke konnte ich nicht reden, die Ent-rüstung raubte mir die Sprache. Toddie hatte einen unternehmenden Geist, er hatte sich gesagt: Wenn die Bilder mein Album schmücken, warum nicht auch etwas anderes? Eine ganze Reihe der ausgeschnit-

tenen Bilder: Porträts, Landschaften, Modebilder, war an den Wänden aufgeklebt; sogar die innere Thürseite prägte in diesem Schmucke.

Ungerührt durch dieses künstlerische Talent rief ich Toddie mit einer Stimme an, daß er zitterte und vor Schreck den Topf mit dem Summi auf den Teppich ausleerte.

„Was wird Deine Mama sagen?“ rief ich. Der Kleine sah mich mit naivem Erlaunen an, dann, wie er sah, daß ich bitterböse war, fing er an zu weinen.

„Ich weiß nicht . . .“ Eben tönte die Glocke zum zweiten Frühstück, Toddies Thränen hörten zu fließen auf, er rief seinen Bruder und ging mit ihm hinunter ins Speisezim-mer; ich mochte selbst sehen, wie der angerichtete Schaden wieder gut zu machen war.

Nach dem Lunch stieg Toddie hinauf, seine tägliche Siesta zu halten. Budge wünschte seiner Ziege einen Besuch zu machen und ich trug ihn auf den Schultern hinüber in die Scheune. Ich empfahl Mite, darüber zu wachen, daß er keine Fußschläge von dem Tiere bekomme, und streckte mich dann auf ein Ruhebett, um von meiner Liebsten zu träumen, die ich nach diesem unendlich langen Tage wiedersehen sollte. Meine Träumerei wurde nur zu bald unterbrochen durch ein seltsames Geräusch, es klang wie fernes Rollen. Unruhig gemacht, ging ich hinaus in die Veranda; das Geräusch wiederholte sich, wie mir schien, über meinem Kopfe. Ich trat hinaus auf den Rasenplatz und sah hinaus; was mußte ich sehen? Toddie spazierte unter dem Schutze eines alten Regenschirmes auf dem Zindbade der Veranda auf und ab. Unwillkürlich entfuhr mir ein Angstschrei, Toddie erschraf, verlor das Gleichgewicht und rollte über das Dach hinunter. Ich hob die Arme, um ihn aufzufangen, der äußere Rand der Dachrinne war jedoch ziemlich hoch, so daß der Kleine dort liegen blieb.

„Toddie,“ rief ich, „bleibe ganz unbeweglich, bis ich bei Dir bin, hörst Du?“

„Ja, aber ich will nicht hier bleiben,“ antwortete er von dem gefährlichen Posten aus, „ich sehe ja nichts als den Himmel und den Regen!“

„Du gehorchst, oder Du bekommst Schläge!“

Ich stieg hinauf, ziehe meine Stiefel aus und hole ihn herein, mit Gewalt das Verlangen unterdrückend, den kleinen Tollkühnen recht tüchtig zu schütteln.

„Ich spielte „Mama“ und ging mit einem Regenschirm spazieren,“ sagte er ruhig.

Ich trug ihn in sein Bett zurück und verließ ihn. Das war sicher, daß weder Verprügelungen, noch Drohungen, noch Angst vor Gefahr dieses enfant terrible abhielten, nach seinem Kopfe zu handeln; wie mußte man es anfangen, diesen Uebermut zu dämpfen?

Meine Reflexionen wurden unterbrochen durch Mite, der eine Audienz verlangte: Budge hatte der Ziege den Schwamm, mit dem der Wagen gewaschen wurde, zu fressen gegeben, die Brunnenröhre mit Hafer verstopft, der schwarzen Stute Haare aus dem Schweif gerissen, und mit einem Nagel aus dem lackierten Schlarve der Equipage gezeichnet. Er leugnete nichts, beschwerte sich im Gegenteile darüber, daß er gar nichts machen könnte, ohne durch irgend einen Störenfried verhindert zu werden. Sich auf einen Stuhl werfend, klagte er:

„Ich weiß gar nicht, wozu es so kleine Knaben auf der Welt gibt; jedermann schilt sie nur und ärgert sie. Ich bin sicher, daß, wenn ich in den Himmel gehe, der liebe Gott nicht so böse mit mir ist, wie dieser Mite und noch ein anderer, den ich kenne. Ich möchte sterben und in den Himmel gehen mit meiner Ziege, daß mich niemand mehr schilt.“

Ich erwiderte nichts; naß bis auf die Knochen, hustete der Kleine jetzt schon. Ich nahm ihn in sein Zimmer, um ihn umzukleiden. Ich war so beschäftigt, daß ich gar nicht sah, daß Toddie nicht in seinem Bette lag. Als ich es gewahr wurde, suchte ich ihn überall, eine neue Unbesonnenheit führend — er war nirgends zu finden.

Endlich hörte ich ein leises Murmeln in der kleinen Speisekammer, dort saß er am Boden und aß den Speck aus der Mausefalle.

„Ich habe dem Mäuschen nichts gethan,“ rief er, „ich habe es nur bloß hinausbringen lassen.“ Und immer noch goß es hinunter! Was hätte ich gegeben für eine Stunde Sonnenschein, daß die Kinder sich draußen hätten belustigen können!

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

S. M. S. Die Beurteilung kann nicht von einer Nummer zur andern stattfinden; es muß zuerst das Vorangegangene erledigt werden.

Afrancia. Daß wir Ihnen und Ihrer Familie seit 14 Jahren ein „Freund je länger je lieber“ sein durften, ist viel Ehre für die „Schweizer Frauen-Zeitung“...

Frl. Lydia A. in S. Die eingegangenen Informationen lauten übereinstimmend vortrefflich.

Frl. B. E. in B. Sie überraschen uns sehr freundlich. Solch energische Mithilfe ist köstlich.

Abonnetin in Gohau. Wir danken bestens für Ihre freundliche Zuwendung. Wir haben die Adresse mit Vergnügen notiert...

Frau C. M. Es ist uns unmöglich, Ihren Wunsch von einer Nummer auf die andere zu erfüllen, doch wollen wir die Sache bestmöglichst befördern.

Adelina. Fragen Sie und antworten Sie im Sprechsaal nach Herzenslust. Eine jede Abonnetin hat hiezu das Recht...

Sangjährige Abonnetin B. A. S. Ihrem Wunsche wird mit Vergnügen entprochen.

Herrn J. A. in T. Daß ein Jüngling sich lieber mit jungen und schönen Partnern im Tanze vergnügt, das wird wohl jeder leicht begreifen können...

sten Gattinnen und tüchtigsten Hausfrauen werden. Und das Leben ist eben auch etwas anderes, als ein Ball- und Gesellschaftsabend.

Frl. C. J. in S. Seit länger als einem Jahrzehnt gehören Sie unserem Abonnentenkreise an.

Syra. Wir wüßten Ihnen Lufratieres zu thun, als halperige Verse zu machen. Kochen Sie schmackhafte Gerichte; darüber wird Ihr zukünftiger sich mehr freuen...

Sorgsame Hausfrau in M. Nach dem eigentlichen Nährwerte tarirt, müßten sich bei einem Durchschnittspreise von 92 Cts. fürs Pfund Ochsenfleisch die Preise für die einzelnen Stücke folgendermaßen stellen:

- 1. Vom Schwanzstück 183 Cts.
2. Lendenbraten 117 "
3. Vorderrippe 117 "
4. Hüftenstück 108 "
5. Hinterhakenstück 108 "
6. Oberweide 92 "
7. Unteres Weidenstück 92 "
8. Wadenstück 88 "
9. Mittelrippenstück 88 "
10. Oberarmstück 88 "
11. Hanfenteil 75 "
12. Schulterblatt 70 "
13. Brustkern 67 "
14. Wamme 50 "
15. Gals 50 "
16. Beine 33 "

So lange unsere Metzger aber das Fleisch des gesamten Tieres nach einem Einheitspreise verkaufen, muß die Hausfrau oder die Köchin sich vorsehen und ihr Recht wahren.

In der Känggashirpe Waldheim, Bern, werden auf Ofsen einige Lehrkellen für Kinderwärterinnen frei.

Wir möchten diejenigen Eltern, welche daran denken, ihre Töchter den Kurs durchwandern zu lassen, bitten, sich rechtzeitig zu melden, da nur eine beschränkte Anzahl von Lehrkellern aufgenommen wird.

Anmeldungen beliebe man zu adressieren:

Krippenkomitee, Falkenweg Nr. 11, Bern.

Graphologische Charakterskizzen für die „Schweizer Frauen-Zeitung“

von E. Meyer, Graphol., Nages.

Nr. 27. W. A. Liebenswürdig, freundlichst entgegenkommend; Neigung, die Dinge ernst zu nehmen, obgleich Sinn für Humor nicht fehlt. Treu und zuverlässig, ohne Falsch und ohne diplomatische Schleichwege...

Nr. 28. F. J. in S. Ein Widerspruchsgelü, der recht jähzornig und unangenehm werden kann und sich zu wehren weiß, aber doch in allem Zartgefühl und Feinheit zeigt...

Nr. 29. Afer an der Aare. Es ist nicht gut, mit Ihnen kritisch essen; nicht nur necken, auch dancieren können Sie und zwar in recht unangenehmer Weise.

Nr. 30. C. A. in S. Ein äußerst sensibler, schwacher, aber reiner Frauencharakter, der keinen rechten Maßstab für den Wert der Dinge hat...

Nr. 31. Balfe am Albis. Bestimmt, fest, einem geübten Realismus huldigend und geradeaus den einfachen, geraden Weg gehend.

Nr. 32. Blumlein in der Ferne. Material ungenügend. Ein gewöhnlicher Charakter, feinerer Bildung entbehrend, auch nicht selbständig und objektiv im Urteil...

Nr. 33. A. G. M. in M. Nüchtern, verständig, auf einen einfachen, soliden Konfort haltend, daneben erwerblich und parsam...

Nr. 34. Glückliches Bräutchen. Und lieb und angenehm dazu, nicht ohne Feinheit außen und innen, nicht ohne Grazie, auch nicht ohne ein leichtes, aber angenehmes Bestreben, zu gefallen...

Reinigt das Blut

durch eine Kur mit Golliez' Nusschalensirup, glückliche Aufamnehmung der eisen- und phosphorischen Salze, ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder...

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Griedler & Co. in Zürich

versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Cts. bis Fr. 15.— per metre.

Garantie-Seidenstoffe. [229]

Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin

der Lanolinfabrik Martinkensfelde bei Berlin. Vorzüglich zur Pflege der Haut. Vorzüglich zur Reinigung und Weichung murrer Hautstellen und Wunden. Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Damenkleiderstoffe, farbig, doppelt breit, in glatt und gemustert, von Fr. 1.25 bis Fr. 6.35 per Meter, versendet franco in beliebiger Meterzahl d. Fabrik-Depot F. Jelmoli in Zürich.

Die Pastillen gegen Migräne des Apothekers Senckenberg sind der Frost all denen, die an Migräne leiden. Sie enthalten Antipyrin, das nur in Verbindung mit anderen Medikamenten, wie sie in diesen Pastillen enthalten sind, seine volle Wirksamkeit äussert.

Montreux. Institut de demoiselles. - Direction: Mr. et Mme. Rollier. (H130 M) [52]

Lachener Kinderhafermehl, Hafergrützen, Leguminosen, Tapioka, Dörrgemüse, Julienne, wohlschmeckendste fertige Fleischbrühsuppen in □ und Erbswurst. Nahrhaft, gesund, bequem und sparsam. Ueberall verlangen.

Gesucht:

nach Bern in eine grosse Familie eine tüchtige Köchin, welche ihren Dienst gründlich versteht und selbständig besorgen kann. Guter Lohn und gute Behandlung, Eintritt aufs Frühjahr.

Ein braves, tüchtiges Mädchen, das kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, findet bei hohem Lohne und guter Behandlung Stelle in besserem Privathause.

Gesucht

für März oder April ein treues, fleissiges Mädchen, das die Hausgeschäfte schon ein wenig versteht. Dasselbe bekäme einen kleinen Lohn und hätte zugleich Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen.

Modes.

Gesucht auf 1. März eine tüchtige Arbeiterin. Jahresstelle. Offerten unter Chiffre A R 112 an die Expedition dieses Blattes. [112]

Eine junge Tochter, mit Kenntnissen der französischen Sprache, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in einem Laden oder in einer kleinen Familie.

Gefällige Offerten sub Chiffre J 1249 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [60]

Dans un village des bords du Lac de Neuchâtel, chez des filles de pasteur, on recevrait quelques jeunes filles qui désirent apprendre le français.

Pour références s'adresser: Frau Pfarrer Ruegg-Wild, Zumikon. Frau Fröhner-Naegeli, Zahnarzt, Peterstrasse I, Zürich.

In einer achtbaren Familie der franz. Schweiz würde man einige junge Mädchen in Pension nehmen zur gründl. Erlernung der franz. Sprache, feiner Handarbeiten und des Haushaltes, wenn es gewünscht wird.

Ein noch schulpflicht. Knabe könnte bei mässigem Kostgeld zur Erlernung der französischen Sprache eintreten bei Mr. Georges Hirt, boulanger à Neuveville (Berne).

Eine gebild. Tochter, liebevoll im Umgang mit Kindern und häusl., prakt. Sinn, sucht unter bescheid. Ansprüchen Stelle, sei es zur Leitung eines kl. bess. Haushalts od. zur Stütze und Gesellschaft der Hausfrau.

Eine achtbare Tochter, deutsch, französisch u. englisch sprechend, welche servieren und gut nähen kann, wünscht Stelle in ein Hotel oder Restaurant.

Eine Tochter gesetzten Alters, mit gutem Charakter, welche im Nähen und Zuschneiden sehr geübt ist und längere Zeit in bessern Häusern als Zimmermädchen gedient hat, sucht für Ende April Stelle als Lingere.

Offerten unter Chiffre G T M poste restante Brugg, Kl. Aargau. [98]

Frau Pfarrer Virieux in Rougemont, Waadt, nimmt wieder zwei junge Töchter in Pension, die Gelegenheit haben, sich gründlich in Französischen, Englischen, in der Musik, im Haushalt und Kochen zu üben.

Eltern,

welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension placieren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von **Mmes Morard in Corcelles bei Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch und Musikunterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. — Vorzügliche Empfehlungen. [96]

Als Lingère

in einem Hotel oder als **Kammerjungfer** bei einer einzelnen Dame oder kleinen Familie — auch zu **Kindern**, da an solche gewöhnt — wird Stelle gewünscht von einer jungen Tochter aus guter Familie, welche die Weisnäherer erlernt hat. Eintritt nach Ueberkunft. Gefl. Offerten unter Chiffre M 96 an die Exped. d. Bl. [96]

In einem freundlichen und sehr schön gelegenen Dorfe des Kantons Neuenburg wäre eine französische, protestantische Familie geneigt, **einige junge Mädchen**, welche die Sprache zu erlernen wünschten, in **Pension aufzunehmen**.

Gute Primar-Schulen können unentgeltlich besucht werden. — Desgleichen wird Familienleben zugesichert. Ein Piano steht zur Verfügung.

Bescheidene Preise. — Auskunft erteilen **Mme Ariste Robert, Chaux-de-fonds**, und **Mme Guinand-Robert, Brenets**. [108]

Lausanne. Château de Beaulien. Pensionnat de jeunes filles.

Instruction complète, langues et toutes branches, vie de famille, air salubre. Demander prospectus à **Mme Glas-Chollet**, succ. de Melle Loup. (H 1409 L) [105]

LAUSANNE.
Töchter-Pensionat,
gegründet 1878.
Mmes STEINER,
Villa Mon Réve. [76]

Sprachen- und Handels-Institut Gibraltar — Thüring-Merian — Neuchâtel.

Gegründet 1860. Einziges Institut der Stadt, das Erziehung und vollständigen Unterricht vereinigt, wodurch stete Ueberwachung, gute Benutzung der Zeit, rasche Fortschritte erzielt werden. Gründliche Ausbildung in der **französischen**, sowie der **englischen** und **italienischen Sprache** und den wichtigsten **Handelsfächern** (Handelskorrespondenz, Buchhaltung etc.) — Ausführliche Prospekte versendet: (O-5567-F) [63]

A. Thüring, Direktor.



LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in **blauer Farbe** trägt.

Einziges Lager h. d. Schweiz: **Adinger-Weber & Cie., Str. Gallen.**
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bürke & Albrecht, Zürich.
Zu haben bei den grössten Colonial- und Lebensmittel-Handlern, Drogerien, Apothekern etc.

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [48]

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung**, **Kongestionen**, **Leberleiden**, **Hämorrhoiden**, **Migräne**, **Magen- und Verdauungsbeschwerden**.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [48]

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer**, Apotheker in Bern. In Flacons à Fr. 2. 50. Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [46]

Bad Kreuznach.

Luisen-Institut. Töchterpensionat.

Ausbildung in allen wissenschaftlichen, auch häuslichen Fächern. Einfache und Kunst-Handarbeiten. Sprachen, Gesang und Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Grosser Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen. [799]

Französisches Pensionat.

In einer Familie aus Neuchâtel, wohnhaft in Lichtensteig, werden auf Ostern **einige junge Mädchen** aufgenommen zur gründlichen Erlernung der Sprache. Familienleben.

Adresse: **Frau Dr. Guinand, Lichtensteig.** (H 1333 G) [107]

Schwächliche Kinder

aus gutem Hause finden behufs körperlicher und geistiger Ausbildung Aufnahme in einer Lehrerfamilie mit eigenem, freistehendem Hause und grossem Garten. Liebevoller Behandlung und individueller Privatunterricht. Anfragen gefl. an die Expedition dieses Blattes. [106]

Töchter-Pensionat

Les Eaux, Rolle — Genfersee 80) **Schweiz.** (M5655Z)

Sorgfältige Erziehung. Schön gelegenes Landhaus. Angenehmes Familienleben. Mässiger Pensionspreis.

Prospekte, Photographie und Referenzen bei den Vorsteherinnen **Frl. Hanny**.

KROPF

[245] und ähnliche **Drüsenanschwellungen** werden in **allen**, auch **veralteten Fällen**, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau)**.

Koch- und Haushaltungs-Schule,

zugleich Erholungsstation

im **Schloss Ralligen am Thunersee.**

Frühlingskurs vom 15. März bis 28. Juni. (H 832 Y) Prospekte stehen zu Diensten. [91]

Christen, Marktgasse 30, Bern.

Ernährung der Kinder.

In Hunderten von Gutachten sprechen sich hervorragende Aerzte mit höchster Anerkennung über den Wert von

Dr. med. Hommels Hämato-gen

für die Ernährung der Kinder aus. Ein kleiner Zusatz dieses mächtigen, **knochen- und blutbildenden Mittels** zur Milch oder zum Kindermehl der Säuglinge (grösseren Kindern wird es unverdünnt gegeben) **fördert das Wachstum in energischer Weise, hebt die Verdauung, erleichtert die Zahnbildung und beseitigt Knochen- und Drüsenkrankungen, sowie trockene u. nässende Hautausschläge.** Besonders wichtig ist der Gebrauch desselben auch für rasch wachsende Knaben und Mädchen, welche in ihrer Entwicklungsperiode gesundheitliche Störungen befürchten lassen. Depots in allen Apotheken. Preis per Flasche Fr. 3. 25. Prospekte mit nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. [89]

Nicolay & Co., pharm. Labor., Zürich.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen

Gesundheits-Corsets

haben sich einzig nur die

Gestrickten Gesundheits-Corsets

von **E. G. Herbschleb in Romanshorn**

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.

Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt**, ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [30]

Herbschlebs Gestrickte Gesundheits-Corsets

sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder **bessern Corset-Handlung**.

Toilette-Geheimnis.

Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von **Sommersprossen**, **Leberflecken**, **Spröde** und **Röte** im Gesicht und an den Händen und **sonstigen Mängeln** befreit, ist: [83]



Bergmanns
Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.,**
Dresden und Zürich.

Man achte auf obige Firma und Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Es existieren bereits wertlose Nachahmungen. Preis à St. 75 Cts.

„Phönix-“ Holz- und Kohlen-Anzünder.

Kein Petroleum!
Unentbehrlich für jede Haushaltung. Zu haben in Paketen à 30 Stück für 30 Cts. in den meisten Spezereihandlungen, Droguerien, Konsumvereinen, Kohlenhandlungen etc. Wo nicht erhältlich, liefert direkt 500 Stück samt Kiste franko für 5 Fr. gegen Nachnahme die Fabrik **J. Hofstetter, St. Gallen**. Wiederverkäufer gesucht. (H 1014 G) [856]

18 goldene und silberne Medaillen. Preisgekrönte echte alte Capweine von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und Dessertweine. **Medizinalweine ersten Ranges**, Specialität für **Bleichsüchtige**, **Blutarme**, **Magenleidende** und **Rekonaleszenten**. [401]

Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südweim-Import-Geschäft.

Gegen **Husten** und **Heiserkeit** (H 5500 J)

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS, au Loele (Suisse)**.

In allen Apotheken zu haben.

Herren- und Knabenkleider-Stoffe

Buckskins — Kammgarne — schwarze und farbige Tücher — Halblein echt englische Cheviots — Tweeds — Manchester — Moleskin — Ueberzieherstoffe Dekatiert und nadelfertig — 135/145 cm. breit — per Meter Fr. 1. 65, 1. 95, 2. 45, 3. 25 bis zu Fr. 18. 75. Franko an Private.

Muster umgehends.

➔ Stoff zu einem gediegenen Herren-Buckskinanzug Fr. 7. 35, 9. 75. Muster umgehends. ➔
Grosse Auswahl in Futterstoffen. Muster umgehends franko.

Grosse Restbestände in **Damen-Kleider-Stoffen** im Ausverkauf.
Reine Wolle, Fr. —. 95, 1. 25, 1. 45 per Meter.
Muster umgehends franko.

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

Versandhaus in Herren- und Damen-Kleiderstoffen.

[606]

Eine jede Dame

kann ihre Kleider selbst verfertigen mit Hilfe von Mrs Brownes berühmten englischen Schnitt-Mustern nebst Erklärungen. (Costumes, Confections etc.) Eleganz und Einfachheit. Vollständiges Muster nach Mass Fr. 1. — per Nachnahme. Schriftliche Bestellungen an Mrs Browne, Brugg. [87]

Unsere Frauenwelt

in Stadt und Land, namentlich alle Hausmütter, Wöchnerinnen, Hebammen, Krankenpflegerinnen etc.

finden sämtliche Artikel, deren sie bedürfen, sei es auf dem Gebiete der Medizin, der Kinder- u. Krankenpflege, der Gesundheitserhaltung, der Schönheitspflege

im Detailversandgeschäft von **C. Fr. Hausmann** Hechtapotheke * Sanitätsgeschäft Fabrik chemisch-pharm. Präparate in St. Gallen.

Strenge Diskretion, grösste Auswahl, vorzügl. Qualität, billigste Preise.
Auf Wunsch Ansicht- und Muster sendungen. [830]

S. S. T. M. Visitenkarten

liefere ich zu dem fabelhaft billigen Preis von **75 Centimes**

per 100 franko durch die Schweiz bei Einsendung des Betrages oder 90 Cts. gegen Nachnahme.

Fritz Schmid, Schöthal, Winterthur. [772]

J. A. Egger, Thal st. G.

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des **Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts**

Versende **Bettfedern** franko pr. 1/2 Ko. — 60, 1. —, gute Sorte: 1.80, 1.70. Für ganz solide Betten 2. —, 2.50, 2.80 3.20 bis 5. — Halbdarm: 1.80, 2.30, Flaum: 3. —, 4.50, 5.50 bis 8.50. Crössler-Annehmer Cabatt & Hochmann: Döcke 18. —, Plüm 6.50, Kissen 4.90 bis 12 Halbdarm, — Muster. [143303]

Magen- und Darmleide

erhalten auf Verl. ein belehr. Buch, welches sichere Hilfe gegen chron. Verschleimung der Verdauungsg. nachweist, kostenlos übersandt von **J. J. Popp in Heide (Holst.)** [14]



Ceylon-Thee,

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar.

pr. engl. Pfd. Originalpackung: pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe . . . Fr. 5. 50, Fr. 6. —,
Broken Pekoe . . . „ 4. 25, „ 4. 50,
Pekoe . . . „ 3. 75, „ 4. —,
Pekoe Souchong . . . „ „ 3. 75,

China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4.25 pr. 1/2 kg. Kongou „ 4.25 „ 1/2 „

Ceylon-Kaffee

in Säckchen von netto 5 kg. Fr. 1. 50 pr. 1/2 kg., Perlbohnen „ 1. 60,

Ceylon-Zimmt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —,

Vanille,

erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,

Winterthur. [673]

Diplom

Schweiz. Landesausstellung für solide, schöne Arbeit.

Spécialité de Postiche.

Fabrik feinsten natürlichster Haararbeiten für Herren und Damen.

J. Süssstrunk, Coiffeur, Zürich, Fraumünstersstrasse 9.

J. Süssstrunk, Coiffeur, Zürich, Fraumünstersstrasse 9.

Grosse Auswahl in fertigen Haararbeiten, Perücken, Scheitel und Chignons.

Grosse Auswahl in fertigen Zöpfen von 6 Fr. an.

Salon speziell für Damenbedienung eingerichtet.

Billige Preise. [99]

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2. —. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen (Aargau).** [244]

Versuchen Sie es,

und nehmen Sie für sich oder Ihre Kinder bei **Husten, Keuchhusten, Katarrh** oder ähnlichen **Brustbeschwerden Dr. J. J. Hohls Pektorinen.** Wie so viele andere, werden auch Sie sich überzeugen, dass dieses Schweizerfabrikat mit sehr angenehmem Geschmack an Wirksamkeit von keinem einzigen Hustenmittel übertroffen wird. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die allermeisten **Apotheken**, sowie durch die in den Lokalblättern und Kalendern genannten übrigen Niederlagen. (H 3200 Q) [81]

Universal-Frauenbinde

➔ Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) ➔ Patent 4217.

Einzig Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäschschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449]

Rorschach.

E. Christinger-Beer.

Special-Adressen-Anzeiger

Monat Abonnements-Insertate 1893. Februar.

Grösste Auswahl

in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz** — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geeigneter Abnahme bestens

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Kleiderfärberei, chemische Wasch-Anstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [7]

Kleiderfärberei & chemische Wäscherei
Georg Pleischer, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge. [5]

Lehrinstitut für Damenschneiderei
Shermanns Zuschneide-System [10]
Witwe Steiger-Steiger und Tochter, Feld, Flawil.

Papeterie W. KAISER, Bern, grösste der Schweiz.
Lederwaren, Albums, Papeterien, Zeichnungs- und Malutensilien, Glasbilder, Bücher, Lehrmittel, Bureauartikel u. s. w. Kataloge gratis. [6]

Bienenhonig eigener Zucht, garantiert echt.
Kirschwasser eigener Destillat, in Flaschen.
9 Fr. Merz, Bienenzüchter, **Seengen (Aarg.)**

Widwe Steiger-Steiger und Tochter, Feld, Flawil.
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich).
Filialen in: [11]
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte **Blol, Lausanne, Genf.** gratis.

Lehrinstitut für Maschinen-Strickerei.
Fr. Pfr. Keller, Waldstatt (Appenzell). [8]

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonnieren auf zwölf Monate. — Preis per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen zu richten.

Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumierenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Specialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hotels, Pensionen und Institute etc.

Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung“ und deren Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 20,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

D Unterzeichnete abonniere hiemit auf zwölfmonatliche Einrückung des beigefügten Inhaltes im **Special-Adressen-Anzeiger** der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ort und Datum:

Firma:

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2

Februar 1893

Ueber Dienstboten-Erziehung.

Jedermann klagt heutzutage, und leider mit Recht, über schlechte Dienstboten. Forschen wir der Ursache des Uebels und zugleich den Mitteln zu dessen Hebung nach.

Der Grund des Uebels scheint uns zum ersten darin zu liegen, daß die Frauen unserer Zeit die hohe Bedeutung ihres häuslichen Berufes verkennen, dann auch in den übermäßig gesteigerten Ansprüchen, welche in der Jetztzeit an jedes Hauswesen gemacht werden. Hiedurch veranlaßt, stellt die Herrschaft Anforderungen an die, den ungebildetsten Klassen der Gesellschaft entstammenden Wesen, welchen kaum die tüchtigsten, geschuldesten Menschen gerecht werden könnten.

Man setzt eine Menge von Vollkommenheiten, Vielseitigkeiten, Tugenden bei ihnen voraus, welche das Maß ihrer Leistungsfähigkeit weit übersteigen. Man verlangt von Haus aus Ueberlegung und selbständiges Denken von Menschen, in denen diese Eigenschaften noch gänzlich unentwickelt schlummern, anstatt sie mit Geduld langsam nach und nach zu wecken und in ihnen auszubilden. Man fühlt sich enttäuscht, wenn die in Zeitungsannoncen oder gewissenlos ausgestellten Zeugnissen angerühmten Eigenschaften sich bei den angenommenen Dienstboten nicht sofort bewähren; man wechselt und fällt vom Regen in die Traufe.

Die äußerste Vorsicht bei der Wahl der Dienstboten ist dringend anzurathen; hat man aber eine Wahl getroffen, dann muß man sich auch die Aufgabe stellen, wechselseitige Treue und persönliches Vertrauen zu gewinnen.

Wie bei der Kinder-Erziehung, so lasse man sich auch die Ausbildung der Dienstboten angelegen sein. Man bemühe sich zunächst, die in der Regel mangelhaft erzogenen ruhig und milde, mit voller Berücksichtigung ihrer bisherigen Verhältnisse und der dadurch eingelebten Eigenart, nachzuerziehen. Von hochmütiger Selbstüberhebung wird die taktvolle Frau sich dabei ebenso sehr zu hüten wissen, wie vor unkluger und schädlicher Vertraulichkeit. Das mütterlich fühlende Herz wird den rechten Weg durch

Verschmelzung der gegenseitigen Interessen leicht finden und weise die Mittel benutzen, welche Geduld, Langmut, Nachsicht, Freundlichkeit, Freigebigkeit, Wohlwollen, Liebe, Weckung des Ehrgefühls, Ernst, Strenge, Lob und Tadel an die Hand geben.

In erster Linie ist aber das Beispiel der Hausfrau das wirksamste Mittel zur Erziehung guter, brauchbarer, treuer Dienstboten. Man verlange recht viel von sich selbst, dann wird es der Dienstbote ganz natürlich finden, daß auch seine Leistungsfähigkeit angespannt wird. Die Hausfrau muß, wenn es ihre Gesundheit irgendwie gestattet, die erste sein, welche im Hause wacht, die letzte, welche sich zur Ruhe legt. Von ihr selbst muß der Geist der Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Sparsamkeit im Hause ausgehen. Sie muß vorausdenken und einteilen, über die Arbeitskräfte des Hauses zu disponiren verstehen und am rechten Ort die eigenen und die fremden Kräfte zu schonen wissen, sich selbst für keine Arbeit zu gut dünken, nichts für zu gering achten, da, wo es nötig ist, mit Einsicht, Vernunft und Mut eingreifen, mit nie ermüdender, gleichmäßiger Freundlichkeit des Tages Last und Hitze auf die eigenen Schultern nehmen und da, wo nur geringe Mittel zur Verfügung stehen, immer zuerst an sich, zuletzt an den Untergebenen zu sparen.

„Dienen lerne bezeiten das Weib nach ihrer Bestimmung, denn durch dienen allein gelangt sie endlich zum herrschen, zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehört.“ Die Herrin gebe selbst das Beispiel solider Einfachheit, dann wird es ihr leicht möglich sein, es bei ihren Dienstboten zu erreichen, daß sie ihren Lohn nicht in einfältigem Flittertand vergeuden, sondern daß derselbe nutzbringend angewendet oder zur Sparkasse getragen wird.

Man halte darauf, daß die Leute nie müßig gehen, denn für solche, die des ersten, selbständigen Denkens ungewohnt sind, bleibt das Nichtsthun die Ursache aller Thorheiten.

Besonders nötig ist es auch, daß die Dienstboten wissen, es werden ihre Leistungen stets gerecht beurteilt, daß sie für ernstliches Streben immer Anerkennung, aber auch je nach Verdienst ersten Tadel finden. Eine gut denkende Herrschaft wird auch bemüht sein, an den Familienverhältnissen ihrer Untergebenen regen Anteil zu nehmen und so die Leiden und Freuden ihres Privatlebens zu den eigenen zu machen.

Berläßt ein treuer, tüchtiger Dienstbote unser Haus, so sollte dieses Wohlwollen nicht aufhören, sondern unsere Theilnahme für sein weiteres Fortkommen und unsere Hülfe für die Tage seines Alters ihm gesichert bleiben, was gewiß nicht verfehlen wird, aneifernd auf die Zurückbleibenden zu wirken.

Die Verwendung chemischer Präparate in der Küche.

Wahrscheinlich bleibt es kommenden Zeiten vorbehalten, daß jedes Mädchen schon in der Schule diejenigen Kenntnisse der chemischen Wissenschaft sich aneignen wird, welche es später als Hausfrau in die angenehme Lage versetzen werden, sich und den Ihrigen die verschiedensten Unnehmlichkeiten durch ihr Wissen zu bereiten; heute können wir allerdings nicht erwarten und auch nicht verlangen, daß eine jede Hausfrau Kenntnisse der Chemie besitzen sollte, und wir begnügen uns daher mit dem, was uns durch die Oeffentlichkeit, durch Zeitungen und fleißiges Studium populär abgefaßter, wissenschaftlicher Werke zugänglich geworden ist und bemühen uns daraus, so weit es für unsere Zwecke dienlich ist, einen wirklichen Nutzen zu ziehen.

In diesem Sinne seien hier einige, durch jahrelangen Gebrauch bekannte, chemische Präparate, deren Verwendung in der Häuslichkeit sich stets von großem Nutzen bewährten, den geehrten Leserinnen angeführt, um sie mit den Wirkungen derselben näher bekannt zu machen. Es ist dies:

1. Das kohlen-säure Natron, welches die Eigenschaft besitzt, Säuren zu neutralisiren. Das kohlen-säure Natron ist ein trockenes, weißes Pulver, welches wir in jeder Droguenhandlung und auf dem Lande, wo es deren nicht gibt, in jeder Apotheke zu kaufen bekommen.

Das kohlen-säure Natron verhütet das Gerinnen des Rahms, auch wenn er nicht mehr ganz frisch sein sollte; auch in die Milch können wir das kohlen-säure Natron geben, denn es hat die Eigenschaft, daß es die, das Gerinnen befördernde Säure neutralisirt; mit demselben Vorteile gebrauchen wir das kohlen-säure Natron bei Sodbrennen, oder wenn wir zu sehr fette oder besonders saure Speisen gegessen haben, überhaupt jedesmal, wenn sich im Magen zu viel Säure gebildet und dadurch Unwohlsein herbeigeführt wird; alsdann haben wir nur notwendig, in ungefähr $\frac{1}{6}$ Liter Wasser eine Messerspiße voll kohlen-säures Natron zu geben, einige Augenblicke auflösen lassen und dann umrühren und trinken; wir können auch etwas Zucker beimischen, da das Natron keinen besondern Wohlgeschmack hat. In Flußwasser löst es sich, wie überhaupt alle Säuren, besser auf, als im Brunnenwasser.

2. Das übermangan-säure Kali, welches uns namentlich im Sommer außerordentliche Dienste in der Küche leistet. Das übermangan-säure Kali stellt sich uns in feinen Krystallnadeln dar und wir lassen uns eine Lösung in der Apotheke bereiten; zu bemerken ist, daß das übermangan-säure Kali stets an einem trockenen Orte aufbewahrt werden muß, wo kein Licht zukommen darf.

Das übermangansaure Kali ist eine schwarzrote Flüssigkeit, deren Norm für den Hausgebrauch beiläufig folgende ist: auf 1 Gramm übermangansaures Kali 100 Gramm destillirtes Wasser; wir können uns für ungefähr 50 Rp. ein Fläschchen bereiten lassen. Das übermangansaure Kali hat die Eigenschaft, daß es jede Fäulniß und auch den geringsten Anflug einer solchen, sofort zerstört und es benimmt daher dem Fleische jeden auch noch so großen Uebelgeruch sofort; wir können es bei allen Fleischarten in Anwendung bringen, sowohl beim Geflügel, das im Sommer so leicht übelriechend wird, als auch beim Wildpret und allem übrigen Fleische. Um es zu gebrauchen, nehmen wir ein Gefäß, darin wir das Fleisch waschen wollen, gießen ungefähr 2 Liter kaltes Wasser hinein, und geben 20—30 Tropfen der dunkelroten Flüssigkeit hinein; sofort färbt sich das Wasser rot und zwar ist diese Farbe ein zartes, feines dunkelrosenroth, mehr in's Violette gehend; jetzt legen wir das Fleisch hinein und lassen es so lange darin liegen, bis das Wasser sich gänzlich entfärbt hat, bis es völlig gelb geworden, was sich natürlich ganz nach dem Zustande des Fleisches richtet; wir nehmen es dann heraus und waschen es zweimal im kalten Wasser. Sollte das Fleisch jedoch noch irgend etwas von Uebelgeruch aufweisen, so wiederholen wir das Verfahren und geben noch 10 Tropfen von der Flüssigkeit mehr. Auch der stärkste Uebelgeruch wird nach zwei- bis dreimaligem Verfahren gänzlich entfernt werden. Wenn wir dann das Fleisch im kalten Wasser zwei Mal gewaschen haben, so können wir es braten oder kochen je nach Belieben; wenn es zu kochen oder zu braten anfängt, so riechen wir noch ein wenig das Mangan heraus, dies ist ein starker Eisengeruch, doch wir brauchen uns aus diesem Geruch nicht viel zu machen, denn er verflüchtigt sich durch das Kochen bald; und ist das Fleisch erst fertig bereitet, so schmecken wir weder an der Brühe, noch am Fleische irgend etwas von dem Eisengeruch, er hat sich dann durch den Dunst gänzlich verflüchtigt.

Ueberwinterung der Zimmerpflanzen.

Schon so manche Blumenfreundin hat die bittere Erfahrung machen müssen, daß ihre Pflanzen, die sie für theures Geld erstanden, den ganzen Sommer hindurch sorglichst pflegte, im nächsten Frühjahr nicht wieder zu neuem Leben erwachten. So schön wie sich ein gut arrangirter Blumentisch oder Fenster mit Blattpflanzen und schönblühenden Gewächsen ausmacht, sobald mit Verständnis dem Bedürfnis der einzelnen Pflanzen in der Pflege und Behandlung entsprochen wird, so traurig ist aber oft der

Anblick solcher Pflanzen, welche ohne jegliches Verständniß behandelt werden. Sterben durch die unsinnigste Behandlung die für schweres Geld erstandenen Pflanzen nach einigen Wochen oder Monaten ab, so wird in den meisten Fällen dem Gärtner die Schuld gegeben, obwohl bei der den Pflanzen angediehenen verkehrten und ungeschickten Behandlung dieselben unbedingt zu Grunde gehen mußten. — Besonders aber gehen bei der Ueberwinterung viele Zimmerpflanzen ein, und ist eine gute Ueberwinterung auch nicht leicht. Aber gerade in betreff der Ueberwinterung machen sich die wenigsten Blumenfreunde irgendwelche Strupel. Die Blumen bleiben gewöhnlich im Wohnzimmer, dessen Temperatur bei Tage bis auf 16° R. hinaufgeheizt wird, während sie des Nachts auf $3-4^{\circ}$ sinkt, vor dem Fenster oder in irgend einem dunklen Winkel, in Staub, Rauch und Kohlendunst stehen, werden dabei womöglich noch stark mit Wasser begossen und, wie man glaubt, sorgfältigst gepflegt. Kommt dann der Frühling ins Land, so stehen sie traurig da, strecken bejammernswerth ihre blätterarmen Zweige in die Luft und verraten, Zeugnis von dem Unverständniß ihres Pflegers ablegend, nur zu sehr, daß sie krank sind. In erster Linie sollte stets bedacht werden, daß auch die Zimmerpflanzen zu Ende des Sommers ebensogut in den Zustand der Ruhe treten, wie jede andere Pflanze. In diesem Zustande ist es für dieselben am besten, wenn sie in ein Zimmer gebracht werden, wo sie eine gleichmäßige Temperatur von $4-8^{\circ}$ R. haben. Das Zimmer soll eine möglichst recht sonnige Lage haben; die Fenster aber müssen durch Läden verschlossen werden können, um das Eindringen des Frostes zu verhüten. Liegt der Ueberwinterungsraum über oder inmitten zweier stets geheizten Zimmer, dürfte ein Ofen zu entbehren sein, da die Temperatur dann bis zum Gefrierpunkt nicht fallen kann. — In einem solchen Zimmer sind die Pflanzen in zweckmäßigster Weise aufzustellen, und geschieht solches am besten auf einer Blumentreppe mit schmalen Brettern und ziemlich hohen Stufen, die in einer Entfernung von 1 Meter vom Fenster aufzustellen ist, damit die Pflanzen von vorn begossen werden können. Auf die untersten Stufen stellt man die lichtbedürftigsten Pflanzen, mehr nach oben diejenigen, die genügsam in dieser Hinsicht sind. Hinter dem Gestell werden solche untergebracht, die Blätter abgeworfen haben, oder krautartige, die nicht in Vegetation sind, die aber, sobald sie im Frühjahr zu treiben anfangen, mehr an das Licht gebracht werden müssen. — Ferner ist zu beachten, daß eine Pflanze, die nicht in Vegetation ist, selbstverständlich auch nur geringe Mengen Wasser verbraucht. Man begieße deshalb auch nur selten, und entferne das in der Unterschale befindliche Wasser baldigst. Durch stauende Masse wird die Erde sauer, wodurch die Wurzeln absterben bezw. faulen. Stets ist zum Begießen aber nur Wasser zu nehmen,

welches wenigstens Zimmertemperatur hat, niemals darf kaltes Wasser genommen werden. — Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß das Doppel- fenster einen sehr geeigneten Platz für Zimmerpflanzen bietet. Die Ge- wächse erhalten hier Licht, sind der Einwirkung der Sonne ausgesetzt und von der so schädlichen trockenen Stubenluft abgeschlossen. Liegt die Be- fürchtung nahe, daß bei Frost die Luft zwischen den Fenstern zu kalt wird, so sind die inneren Fenster zu öffnen, um Wärme dahin zu leiten.

Für Küche und Haus.

Cervelatwurst. 5 Kilogramm Schweinefleisch, 2 Kilogramm Rindfleisch, 2 Kilogramm frischen Speck werden geschabt oder so fein gehackt wie Creme und tüchtig durcheinander gearbeitet. Am besten hiezu eignet sich Fleisch vom Rippenstück.

Dann werden 200 Gramm fein gestoßenes trockenes Salz, 32 Gramm ganz weiße Pfefferkörner und 8 Gramm fein gestoßener Salpeter dazu gegeben und die Masse eine Viertelstunde lang geknetet, wobei der ausgetretene Fleischsaft immer wieder darunter gemengt wird. Wenn der Wurstteig auf diese Weise recht gut verbunden ist, streicht man ihn durch ein Sieb, damit alle etwa noch vorhandenen Sehnen zurückbleiben; wenn diese nicht entfernt werden, läßt sich die Wurst nicht in feine Scheiben schneiden. Schon vorher hat man gute, mittelstarke Rindsdärme in lau- warmem Wasser aufgeweicht und in Salzwasser gespült; diese werden nun zwischen reinen, weißen Tüchern möglichst trocken gedrückt und in so lange Stücke geschnitten, als man die Würste haben will. Nachdem der Darm an einem Ende zugebunden ist, streift man das andere Ende auf die Röhre einer Wurstspritze oder auf ein Wursthorn und füllt den gut durch- gearbeiteten Teig in die Därme.

*

Abgeriebener Napfkuchen. $\frac{1}{2}$ Pfund Butter wird zu Sahne ge- rieben und nach und nach 4 Eier und 4 Eigelb, die Schale von einer Zitrone und $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker dazu gegeben. Von 1 Pfund Mehl und $\frac{1}{4}$ Pfund Hefe macht man einen festen Teig, den man aufgehen läßt und mit der Butter eine halbe Stunde lang verrührt. Zuletzt tut man noch $\frac{1}{4}$ Pfund Rosinen darunter, füllt, in eine gut mit Butter ausge- strichene Form und backt den Kuchen eine Stunde.

*

Italienische Schnitzel. Recht gut abgelegene, fleischige Lammkoteletten löst man aus der Haut und von den Knochen, klopft sie leicht, bestreut sie mit Pfeffer und Salz, legt sie in eine mit Butter dick ausgestrichene

Pfanne und brät sie erst auf der einen, dann auf der andern Seite 2 Minuten. Darauf gießt man die Butter ab, gießt dafür einige Löffel kräftige Bouillon aus Liebig's Fleischextrakt über die Schnitzel, bestreut sie dann schnell, nachdem sie noch einmal in der Bouillon aufgekocht sind, mit in Butter zuvor leicht angerösteter Semmelkrume, richtet sie französisch, mit der bestreuten Seite oben, um feine Gemüse an und reicht daneben eine Schüssel gerösteter kleiner Kartoffeln.

*

Zuckernüsse. 2 Pfund Zucker, 8 Eier, 10 Gramm Pomeranzenschale, diese, sowie 2 Zitronenschalen ganz fein gehackt, und Zimmt werden zusammen tüchtig gerührt und nach und nach 2 Pfund Mehl hinzu gethan. Von der Masse werden Nüsse geformt, auf ein mit Mehl bestreutes Blech gelegt und im mäßig heißen Ofen gebacken.

*

Zuckerbrezeln. 20 Gramm Zucker und 20 Gramm Butter werden in der Kasserolle so lange am Feuer gerührt, bis es steigt. Dann tut man so viel Mehl hinzu als zum Dickwerden nötig ist, rührt inzwischen noch 8—10 Eidotter dazu und bringt die Masse aufs Rudelbrett, wo man den Teig ausrollt und formt. Mit Ei bestrichen und mit Zucker bestäubt und dann gelb gebacken, schmecken die Brezeln vorzüglich.

*

Nüsse. 1 Pfund Butter zu Sahne gerührt, dazu 12 Eier, $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker, Zitronenschale, feingehackte Mandeln, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 2 Pfund Mehl und 5 Lot Wärme $\frac{1}{2}$ Stunde gerührt und 1 Stunde gebacken.

*

Törtchen mit Früchten. 3 Pfund Mehl, $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, 1 Pfund Zucker und 9 Eier werden tüchtig miteinander vermengt und der Teig geformt, im Ofen gelb gebacken und mit Früchten gefüllt.

*

In diesem Jahre kochen sich die Kartoffeln schlecht, indem sie außen mehlig sind und leicht zerplatzen, während sie innen einen harten Kern behalten. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, tue man beim Einsetzen eine Hand voll Salz an die Kartoffeln, dieselben kochen dann allerdings etwas länger, aber sie kochen besser durch und zerfallen nicht.

*

Linoleum zu behandeln. Um Linoleum glänzend zu erhalten, wäscht man dasselbe nach Angabe der „D. Bauztg.“ regelmäßig alle 2 bis 3 Wochen mit einer Mischung aus gleichen Theilen Milch und Wasser. Nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten werden die Teppiche zc. mit einer schwachen Lösung von gelbem Wachs in Terpentin abgerieben. So behandelt, hält sich das Linoleum vorzüglich und sieht so glänzend wie neu aus.

Hühnerfutter im Winter. Wer seinen Hühnern den Winter über grünes Futter geben kann, wird finden, daß dieselben frühzeitig Eier legen und überhaupt besser gedeihen. Da nun in dieser kalten Jahreszeit es meistens an solchem Futter fehlt und die Abfälle von Gemüse nicht ausreichen, so kann man sich einen Ersatz nach dem „American Poultry Journal“ auf folgende Weise leicht verschaffen: Man füllt zwei Kästchen jeden andern Tag mit Sand und Getreidekörnern, feuchtet den Inhalt gut an und stellt die Kästen an einen warmen Platz in der Nähe des Ofens. Nach 4 Tagen haben die Körner (Hafer, Weizen und Gerste) gekeimt und Wurzeln geschlagen. Der Sand wird alsdann herausgeschichtet oder auf eine andere Weise von den Körnern getrennt und man wird finden, daß diese Körner das vorzüglichste Grünfutter für den Winter abgeben. In anderer Weise kann dieser Plan im Sommer ausgeführt werden, wenn die Hühner auf einen kleinen Raum beschränkt sind. Nachdem die Hühner des Abends zur Ruhe gegangen sind, hacke man ein Stück Boden auf, besäe dasselbe dick mit Körnern, feuchte es an und bedecke es mit Brettern. Nachdem die Körner gekeimt haben, werden nach Bedarf die Bretter entfernt und die Hühner zugelassen.

*

Es sei auf ein Mittel gegen das lästige Gefrieren der Schaulenster hingewiesen. 55 Gramm Glycerin werden in einem Liter 63prozentigem Spiritus aufgelöst, dem man, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Bernsteinöl zufügt. Sobald die Mischung wasserklar erscheint, wird die innere Fläche des Schaulensters mit dieser Flüssigkeit mittelst eines Fensterleders oder Leinwandlappens abgerieben, wodurch nicht nur das Gefrieren, sondern auch das Beschlagen und Schwitzen der Fenster vermieden werden kann.

*

Auf 100 Gramm Reisstärke 20 Gramm Boraxpulver und 1 Gramm weißen, gepulverten Gummiarabikum geben einen ausgezeichneten Wäsche-Glanz.

Gedanken und Sprüche.

So bald Dein Werk ist gut,
Gibt Dir's auch guten Mut.

*

Kein ander Mittel gibt's
Der Drangjal zu entzieh'n,
Als ganz geduldig sich
Derjelben unterzieh'n.